

Ressourcenkriege

Droht ein Weltkrieg gegen die Natur und ums Öl?

von Jürgen Turek

Die Diskussion um die Substitution von Erdöl, Kohle und Erdgas durch regenerative Energien – seien es Solarenergie, Wasserenergie, Biomasse oder Windenergie – spiegelt zwei Aspekte wider: Zum einen geht es darum, dass die weitere und steigende Nutzung der fossilen Energien zu zunehmenden Klimaturbulenzen führen wird. Hinzu kommt, dass 30 Jahre nach der spektakulären Fehlprognose des Berichts an den Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ nun die Endlichkeit der fossilen Energien spätestens bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts sehr viel un-zweifelhafter erscheint.

Zum ändern wird das Argument ins Feld geführt, dass die Abhängigkeit von vornehmlich arabischem Öl das Bindeglied der Beziehungen zwischen der industrialisierten westlichen und der ölbesitzenden arabischen Welt sei. Die simple Schlussfolgerung der politischen Eliten bereits nach den verstörenden Ölkrisen der siebziger Jahre war: Gelänge es, die westlichen Abhängigkeiten von arabischem Öl signifikant zu verringern, so sei dies der Schlüssel für eine weitgehend autonome westliche Energiepolitik, die

nicht mehr so sehr auf Energieimporte aus einer der instabilsten Regionen der Welt angewiesen sei. Unausgesprochen schwingt heute bei dem einen oder anderen Strategen der erleichternde Gedanke mit, dass man mit einer radikalen Energiewende diese befremdliche Region mit all ihren internen Konflikten vernachlässigen könne, da sie, sofern einzelne Staaten dort nicht über Massenvernichtungswaffen verfügten, strategisch nicht länger von herausragendem Belang sei.

Trotz intensiver Forschungsförderung und nicht unbeträchtlichen Subventionen für alternative Energien besteht kein Zweifel daran, dass die „Energiegier“ der Industriestaaten nach Öl nach wie vor für eine stattliche Abhängigkeit von den OPEC-Staaten sorgt. Die größten Erd-

ölvorkommen werden in den Gebieten in Zentralasien, in Saudi-Arabien und in Irak verortet. So erstaunt es nicht, wenn gerade jetzt die Publizistik diesen Umstand stärker als je zuvor thematisiert – sensibilisiert durch den 11. September 2001 und den Konflikt mit Irak. Insbesondere drei Autoren stehen exemplarisch für eine Energiewende, die Abhängigkeiten reduzieren und Nachhaltigkeit sicherstellen soll:



Frieden durch die Energiewende?

Jeremy *Rifkin*, Franz *Alt* und Hermann *Scheer*. Sie werden von unterschiedlichen Sorgen angetrieben, doch sie bewerten das Thema auch mit den Kategorien der internationalen Politik. Öl, das schwarze Gold, das bedeutet für sie auch strategisches Gewicht. Die ökologischen Aspekte einer nachhaltigen Energiepolitik kommen mit unterschiedlicher Gewichtung hinzu.

Das amerikanische Enfant terrible in der nationalökonomischen Diskussion, Jeremy *Rifkin*, setzt dabei auf eine „Wasserstoffrevolution“. Er will, dass eine neue Energiepolitik zu einer grundlegenden Änderung der internationalen Beziehungen führt und fordert, dass die atomaren/fossilen Energien möglichst rasch zu substituieren seien. Damit möchte er den Umsturz der bestehenden energiepolitischen Verhältnisse herbeiführen. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist, dass etwa um das Jahr 2010 der Punkt erreicht sein wird, an dem der globale Ölverbrauch die jährliche Fördermenge überschreitet. Damit verbunden wäre eine Ölkrise, die alles Bekannte auf dramatische Weise übertreffen würde. Die Krise resultiert für ihn aus der vollständigen Abhängigkeit der Weltwirtschaft von der fossilen Energiebasis, die, den Gesetzen des Energieflusses von einigen regional konzentrierten Förderplätzen zu den vielen Verbrauchsorten in der Welt folgend, in der Vergangenheit zu einer zentralisierten Energiewirtschaft mit der damit verbundenen Abhängigkeit geführt habe. Hierbei weist *Rifkin* auf den sensiblen Umstand hin, dass sich heute 26 der „Riesenfelder“ der Erdölförderung am

Persischen Golf befinden. Bei einem Rückgang der Welterdölproduktion würden in Zukunft sukzessive alle noch nutzbaren Reserven in den muslimischen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens liegen. Der Autor sieht hier die Gefahr, dass „islamische Fundamentalisten Druck auf ihre Regierungen auszuüben versuchen, damit diese das Erdöl als Waffe gegen die Vereinigten Staaten und andere westliche Länder einsetzen.“ (S. 15).

Vor diesem Hintergrund setzt *Rifkin* auf in Wasserstoff gespeicherte erneuerbare Energie und die Brennstoffzelle als herausragende Alternativen. In Zukunft würden sich Computer- und Telekommunikationsrevolution im Sinne der Idee einer alles befreienden Dezentralität mit der neuen Revolution der Wasserstofftechnologie verbinden. Damit würde sich eine neue Dynamik ergeben, die das Geflecht menschlicher Beziehungen im 21. und 22. Jahrhundert neu definieren würde. Ein weltweites Wasserstoffenergienetz werde den nächsten technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch auslösen; wie das Internet biete es neue Formen des Engagements. Bereits heute würden Brennstoffzellen kommerziell zur Energie-, Licht- und Wärmeezeugung genutzt. Die Endverbraucher könnten ihren Strom in Zukunft selbst erzeugen, und, wenn zahlreiche Kleinkraftwerke überschüssige Energie ins Netz speisten, ihre Energie in einer Infrastruktur, die dem Vorbild des Internet ähnelt, auch untereinander handeln.

Rifkin zielt mit dieser Vision auf drei Effekte: Zunächst hofft er darauf,

dass es gelingt, die heute bestehende, extrem zentralistische Organisation des Energieflusses durch ein dezentrales Verteilungssystem zu überwinden. Ebenso wichtig ist für ihn die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes auf ungefähr das Doppelte des vorindustriellen Niveaus, so dass sich die globale Erwärmung nicht noch bedrohlicher auf die Biosphäre auswirken wird, als ohnehin schon zu befürchten sei. Und schließlich setzt er darauf, dass die H₂-Revolution die Abhängigkeit von Ölimporten beenden und das gefährliche geopolitische Spiel zwischen Moslemextremisten im Nahen und Fernen Osten und dem Westen entschärfen könne.

Auch Franz *Alt* thematisiert das internationale Konfliktpotenzial bei dem Ringen um Verfügbarkeit und Nutzung fossiler Brennstoffe. Doch sein Ansatz unterscheidet sich deutlich von dem *Rifkins*. Für ihn ist der Hunger der am weitesten verbreitete Terror, und der Weltklimawandel ist der Ernstfall der Weltinnenpolitik, der längst eingetreten ist. Sein Ansatz liegt in einer Bewusstseinsänderung, die er mit den Worten von Albert *Einstein* beschreibt: „Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt haben“. Die große Frage lautet für ihn: „Krieg um Öl oder Frieden durch die Sonne“. Er zeichnet dabei das dichotome Bild eines entweder kurzfristig zunehmenden remilitarisierten Ringens um fossile Ressourcen oder einer durch die Solarenergie befriedeten und ökologisch beruhigten Welt. Wenn der hundertprozentige Umstieg auf erneuerbare Energien

nicht rasch gelinge, so werde der Energiehunger der Industriestaaten zum größten Gemetzel der Menschheitsgeschichte führen.

Doch nicht die Analyse stellt *Alt* in den Vordergrund, sondern den Fluchtweg aus dem Treibhaus und aus den Kriegsgefahren, den er im größeren Teil des Buches an konkreten Initiativen und Beispielen anschaulich skizziert. Insgesamt sei es bis etwa 2050 möglich, „60 Prozent des heutigen Energieverbrauchs durch Energieeinsparung, Energieeffizienz und Solararchitektur einzusparen und die Restenergie fast ausschließlich über Sonne, Wasserkraft, Wind und Biomasse zu gewinnen“ (S. 197). Wie sich dies entfalten könnte, illustriert er an schon heute existierenden Projekten und Initiativen, sei es aus dem Bereich des alternativen Wohnungsbaus oder anhand der Bemühungen der etablierten Energiekonzerne, sich in zunehmender Weise zu Solarkonzernen zu wandeln. „BP“ stehe dann nicht mehr für British Petroleum, sondern für „Beyond Petroleum“.

Der dritte im Bunde, Hermann *Scheer*, beginnt mit dem bisher weitestgehend gescheiterten Rio-Prozess und setzt so einen in erster Linie an den ökologischen Konsequenzen orientierten Akzent. In der nunmehr fünften und aktualisierten Auflage seines Werkes zur solaren Weltwirtschaft rekurriert dieser Pionier der Solarenergie darauf, dass die Weltwirtschaft nach der als gescheitert anzusehenden Folgekonferenz „Rio plus zehn“ im August 2002 ökologisch noch haltloser und die soziale Entwicklungsbilanz nochmals schlechter

geworden sei. Der Weltkrieg gegen die Natur gehe mit unverminderter Wucht weiter. Auch seien die Agenda 21 oder das Kyoto-Protokoll in Wirklichkeit so ergebnisarm, dass mit den dort vereinbarten Instrumenten eine echte Klimapolitik nicht möglich sei. Für *Scheer* werden die Mängel der eingefahrenen Umwelt- und Energieökonomie an der Komplexität der Energieflüsse deutlich. Durch die vergleichende Betrachtung der unterschiedlichen Energieflüsse und Ketten der Energiebereitstellung von atomaren/fossilen und erneuerbaren Energien werde der sich verdunkelnde Horizont der fossilen Weltwirtschaft in allen seinen Schattenwürfen sichtbar – so wie umgekehrt der sich mit einer solaren Weltwirtschaft erhellende Horizont erkennbar werde.

Auch wenn man die unterschiedliche Architektur des Sorgehorizonts der drei Autoren im Einzelnen nicht teilen mag: Die brutale Statistik der schwindenden Verfügbarkeit fossiler Brennstoffe und das prinzipiell wachsende Konfliktpotenzial im energiepolitisch-industriellen Komplex zeigt auf, dass es nicht um die Frage geht, ob die Energiewende kommt, sondern darum, wann und wie sie politische Realität sein wird.

Jeremy Rifkin, *Die H₂-Revolution. Mit neuer Energie für eine gerechte Weltwirtschaft*, Frankfurt/Main: Campus Verlag 2002, 303 S., 25,50 EUR.

Franz Alt, *Krieg um Öl oder Frieden durch die Sonne*, München: Riemann Verlag; 2. Aufl. 2002, 347 S., 17,90 EUR.

Hermann Scheer, *Solare Weltwirtschaft. Strategie für die ökologische Moderne*, München: Verlag Antje Kunstmann, 5. aktualisierte Aufl. 2002, 340 S., 16,90 EUR.

Theorie der internationalen Beziehungen

DIRK NABERS

Maja Zehfuss, *Constructivism in International Relations. The Politics of Reality*, Cambridge: Cambridge University Press 2002, 290 S., 23,00 \$.

Seit rund 15 Jahren gewinnt das Studium des Konstruktivismus in der politikwissenschaftlichen Lehre von den Internationalen Beziehungen (IB) immer mehr an Popularität. Drei Hauptvertretern der Theorie, Alexander *Wendt*, Friedrich *Kratochwil* und Nicholas *Onuf*, ist ein Buch von Maja *Zehfuss* gewidmet, in dem die Autorin das konstruktivistische Unternehmen einer Generalkritik unterzieht. Indem sie die Diskussion um Auslandseinsätze der Bundeswehr als empirisches Fallbeispiel analysiert, versucht sie zu zeigen, warum die hier untersuchten Ansätze bereits an den Grundannahmen scheitern. Die Autorin sieht in *Wendts* Theorie ein widersprüchliches Konzept von Identität, bei *Kratochwil* einen höchst problematischen Begriff von Normen und bei *Onuf* eine Konzeptualisierung von Realität, die im Gegensatz zu seinen weiteren Ausführungen steht. Auf der Grundlage von Jacques *Derridas* politischer Theorie der Dekonstruktion argumentiert sie, dass Empirie und Theorie einander näher stehen, als dies häufig in den Theorien der IB zur Kenntnis genommen werde.

Aus diesem Argument entwickelt *Zehfuss* ihre Kritik an *Wendt*, *Kratochwil* und *Onuf*. Jedem der drei Theoretiker ist ein Kapitel gewidmet. An erster Stelle wirft die Autorin dem

wohl prominentesten Vertreter des amerikanisch geprägten Konstruktivismus, Alexander *Wendt*, ein unterentwickeltes Verständnis von Sprache vor. Dieser erkenne zwar an, dass der größte Teil menschlicher Kommunikation diskursiv stattfindet. Prinzipiell ließe sich damit sein Konzept von Sprache mit demjenigen anderer, eher sprachlich orientierter Konstruktivisten wie *Onuf* oder *Kratochwil* versöhnen. Doch welche Mechanismen im Diskurs wirken, in welcher Weise Ideen durch den Diskurs ihre konstruierende Kraft entwickeln – dies bleibe bei *Wendt* letztlich offen.

In Bezug auf *Kratochwil* moniert *Zehfuss*, dass trotz einer starken Fokussierung auf Normen in seiner Arbeit so gut wie nichts darüber gesagt werde, wie Normenwandel vonstatten geht. Darüber hinaus bleibe *Kratochwils* Werk ihrer Ansicht nach an solchen Stellen blass, wo eine klare definitorische Abgrenzung von Normen, Regeln und Werten gefordert ist. Letztlich macht die Analyse von *Derrida* durch die Autorin deutlich, dass der Fokus auf Normen den Blick auf den prozessualen Charakter von Politik versperrt. Sprache komme daher bei *Kratochwil* nur als bloßes Aussprechen eines schon vorhandenen normativen Einverständnisses zum Zuge.

Ähnlich weitgehend ist die Kritik an Nicholas *Onuf*, auf dessen Werk aus den späten achtziger Jahren die Analyse von Sprechakten in der konstruktivistischen Theorie zurückgeht. Sprache ist für *Onuf* zentraler Aspekt der Schaffung von Wirklichkeit. In seinem Entwurf eines diskurstheo-

retischen Modells geht er weiter als *Wendt*, indem er Regelkategorien identifiziert, die auf bestimmten Arten von Sprechakten basieren. Es fehlen bei ihm jedoch, ähnlich wie bei *Kratochwil*, jegliche Hinweise darauf, wie sein Konstruktivismus zu operationalisieren sei.

So bleibt am Ende dieser gleichzeitig spannenden, anspruchsvollen und anregenden Konstruktivismus-Kritik der Rückbezug auf den Dekonstruktivismus *Derridas*, nach dem eine Realität außerhalb von Text als unmöglich angesehen wird. Die grundlegende Kritik am Konstruktivismus lautet demnach, dass er bestimmte „Realitäten“ als gegeben hinnimmt, die zunächst selbst noch der Konstruktion bedürfen. Das Buch richtet sich in erster Linie an den theoretisch fortgeschrittenen Politikwissenschaftler; es eignet sich auf Grund der systematischen Analyse des Konstruktivismus aber durchaus auch als Lehrbuch für Proseminare. Alles in allem handelt es sich bei dem Buch von Maja *Zehfuss* um ein Werk, das die theoretische Kontroverse innerhalb der Disziplin enorm bereichern wird.

Europa in Kosovo

HENNING SCHRÖDER

Dimitrios Triantaphyllou (Hrsg.), *What Status for Kosovo?*, Paris: Institute for Security Studies Western European Union 2001 (Chaillot Papers Nr. 50), 111 S. (keine Preisangabe).

Südosteuropa ist bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Nach wie vor ist in Teilen der Region die militärische und zivile Präsenz der Verein-

ten Nationen und der Europäischen Union notwendig, um das Aufbrechen interethnischer Konflikte zu verhindern. Dies gilt insbesondere für Kosovo, wo 1999 allein der Einsatz von NATO-Kräften die blutigen albanisch-serbischen Auseinandersetzungen beendet hat. Wie sich die Zukunft Kosovos gestalten wird, ist unklar. Gegenwärtig liegt die Verwaltung der Region in der Hand der UNMIK, einer von den Vereinten Nationen eingerichteten internationalen Administration.

Die Vorstellungen der Konfliktparteien über die Zukunft der Region sind kaum vereinbar: Die politische Führung der bisherigen Republik Jugoslawien betrachtet Kosovo als genuine Teil ihres Staatsgebiets, während für die albanischen Eliten in Kosovo die nationale Unabhängigkeit selbstverständlich ist. Welche Richtung die Entwicklung nehmen wird, hängt von vielen Unwägbarkeiten ab: von der Evolution des bisherigen jugoslawischen Staatsverbands, für den seine Teilstaaten Serbien und Montenegro unterschiedliche Vorstellungen entwickeln, von der Bereitschaft der Vereinigten Staaten und der Europäischen Union, sich dort weiter zu engagieren, und vom Fortgang der politischen und ökonomischen Konsolidierung in Kosovo selbst.

Vor dem Hintergrund dieser Unsicherheiten hat das Institut für Sicherheitsstudien der Westeuropäischen Union eine Reihe von Fachleuten gebeten, Szenarios für die Zukunft Kosovos und – darauf basierend – mögliche Strategien für das Verhalten der Europäischen Union zu entwerfen.

Angesichts der komplexen Probleme ist es nicht verwunderlich, dass die sechs Kurzstudien, die in dem hier vorzustellenden „Chaillot Paper“ präsentiert werden, zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen, zumal die Autoren – fünf aus Europa, einer aus den USA – jeweils andere Gesichtspunkte in den Vordergrund ihrer Analyse stellen.

Plädiert Franz-Lothar *Altmann* in letzter Konsequenz für die staatliche Zusammenfassung von Montenegro, Serbien und Kosovo in einer losen Föderation, umgeht Marta *Dassú* eine Aussage über den endgültigen Status der Region, empfiehlt aber den Ausbau starker Institutionen innerhalb Kosovos. Dana *Allin* kritisiert Europa wegen seiner unklaren Politik, die vor der Tatsache die Augen verschließe, dass die Mehrheit der Kosovo-Albaner politische Unabhängigkeit anstrebt. Tim *Judah* diskutiert vor allem die Relevanz verfassungsrechtlicher Regelungen für eine politische Lösung, und Jacques *Rupnik*, der die Situation auf dem Balkan insgesamt in den Blick nimmt, unterstellt, dass die Desintegration Jugoslawiens weiter fortschreiten wird. Er leitet daraus die Erwartung auf eine bedingte Unabhängigkeit für Kosovo ab.

Thanos *Veremis* schließlich rät, Anstrengungen vor allem auf die innere Konsolidierung Kosovos zu verwenden, da es bisher viel zu instabil sei, als dass man Aussagen über seinen künftigen Status machen könne. Doch gerade weil die Antworten der Autoren so unterschiedlich ausfallen, entsteht ein plausibles Gesamtbild der schwierigen politischen Situation.

Zeitschriftenschau

Neue Zeitschriftenaufsätze zur internationalen Politik

Abuza, Zachary: Tentacles of Terror. Al Qaeda's Southeast Asian Network, in: *Contemporary Southeast Asia*, Singapur. Jg. 24. Nr. 3. Dezember 2002. S. 427–465.

Anderson, James Ryan: Parliamentary Control and Foreign Policy in Germany, in: *German Politics and Society*, Berkeley CA. Jg. 20. Nr. 3. Herbst 2002. S. 1–14.

Böhme, Rolf: L'Allemagne et la France, moteurs de l'unité européenne, in: *Documents*, Paris. Jg. 57. Numéro Spécial. November 2002. S. 75–78.

Bordačev, Timofej V.: Rußlands neue Außenpolitik und die Europäische Union, in: *Osteuropa*, Stuttgart. Jg. 52. Nr. 11. November 2002. S. 1404–1417.

Czempiel, Ernst-Otto: Europe's Mission. Pushing for a Participative World Order, in: *Internationale Politik und Gesellschaft*, Bonn. Nr. 1. 2003. S. 25–42.

Dieter, Heribert: Globalisierung ordnungspolitisch gestalten. Die internationale Finanzarchitektur nach den Finanzkrisen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bonn. B5/2003. 27. Januar 2003. S. 17–26.

Eberstadt, Nicholas: American Security Relations with Northeast Asia After 9-11, in: *Korea and World Affairs*, Seoul. Jg. 26. Herbst 2002. Nr. 3. S. 335–356.

Elbe, Stefan: HIV/AIDS and the Changing Landscape of War in Africa, in: *International Security*, Cambridge MA. Jg. 27. Nr. 2. Herbst 2002. S. 159–177.

Freudenstein, Roland: Deutschland und Polen am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: *Die politische Meinung*, München. Nr. 397. Dezember 2002. S. 29–37.

Gabanyi, Anneli Ute: Rumänien vor dem NATO-Beitritt, in: *Südosteuropa*, München. Jg. 51. Heft 4-6. 2002. S. 157–182.

Gordon, Philip H.: Bridging the Atlantic Divide, in: *Foreign Affairs*, New York. Jg. 82. Nr. 1. Januar-Februar 2002. S. 70–83.

Greger, Nika und Tile von Damm: Nachhaltige Strategien und Perspektiven nach Johannesburg. Bilanz des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung (WSSD), in: *Risener Einblicke*, Hamburg. Nr. 12-1. Dezember 2002-Januar 2003, S. 25–40.

Harnisch, Sebastian: U.S.-North Korean Relations under the Bush Administration, in: *Asian Survey*, Berkeley CA. Jg. 42. Nr. 6. November-Dezember 2002. S. 856–882.

Hashim, Ahmed: Saddam Husayn and Civil-Military Relations in Iraq, in: *The Middle East Journal*, Washington DC. Jg. 57. Nr. 1. Winter 2003. S. 9–41.

Hong, Hyun-Ik: Evolving U.S.-ROK-DPRK Relations and the Future of the ROK-U.S. Alliance, in: *Korea and World Affairs*, Seoul. Jg. 26. Nr. 4. Winter 2002. S. 484–498.

Howorth, Jolyon: La France, l'OTAN et la sécurité européenne: statu quo ingérable, renouveau introuvable, in: *Politique étrangère*, Paris. Jg. 67. Nr. 4. Winter 2002. S. 1001–1016.

Krauthammer, Charles: The Unipolar Moment Revisited, in: *National Interest*, Washington DC. Nr. 70. Winter 2002/03. S. 5–17.

Kreft, Heinrich: Japan und die USA: Sicherheitsallianz auf dem Weg zur strategischen Partnerschaft mit globaler Reichweite?, in: *KAS-Auslandsinformationen*, Sankt Augustin. Jg. 19. Nr. 1. 2003. S. 4–13.

Loizides, Neophytos G.: Greek-Turkish Dilemmas and the Cyprus EU Accession Process, in: *Security Dialogue*, London. Jg. 33. Nr. 4. Dezember 2002. S. 429–442.

- Marsden, Peter: Afghanistan. The reconstruction process, in: *International Affairs*, Oxford. Jg. 79. Nr. 1. Januar 2003. S. 91–105.
- Mielke, Friedrich: Unilateralismus in der US-Außenpolitik. Die Vorherrschaft der Bush-Regierung, in: *Rissener Einblicke*, Hamburg. Nr. 12-1. Dezember 2002-Januar 2003. S. 5–24.
- Mildenberger, Markus: Zu den deutsch-polnischen Beziehungen, in: *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, Bonn. Jg. 49. Nr. 12. Dezember 2002. S. 731–734.
- Pons, Françoise: A qui profitera l'élargissement? in: *Politique Internationale*, Paris. Nr. 98. Winter 2002-2003. S. 67–80.
- Pradetto, August: Instrumenteller Multilateralismus und die servile Rezeption: der Irak, die USA und Europa, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Bonn. Jg. 48. Nr. 2. Februar 2003. S. 163–174.
- Rana, Kishan S.: Indien und Deutschland im 21. Jahrhundert, in: *KAS-Auslandsinformationen*, Sankt Augustin. Jg. 18. Nr. 12. 2002. S. 16–31.
- Refflinghaus, Alexander: Die deutsche Türkeipolitik und das Kurdenproblem in der Regierungszeit Helmut Kohls, 1982–1998, in: *Zeitschrift für Türkeistudien*, Münster. Jg. 14. Nr. 1-2. 2002. S. 49–67.
- Rukavishnikov, Vladimir: The Russians and the American „War on Terrorism“: Lessons Learned after September 11, in: *International Problems*, Belgrad. Jg. 54. Nr. 4. 2002. S. 379–407.
- Sapper, Manfred: Ein schwieriger Balanceakt. Rußlands Irakpolitik in Zeiten des Anti-Terror-Kampfes, in: *Osteuropa*, Stuttgart. Jg. 52. Nr. 12. Dezember 2002. S. 1535–1546.
- Seidt, Hans-Ulrich: Zukunftsfähig? – Berlins Sicherheitspolitik zwischen Innovationsdynamik und Stagnation, in: *Europäische Sicherheit*, Bonn. Jg. 52. Nr. 2. Februar 2003. S. 11–19.
- Splidsboel-Hansen, Flemming: Explaining Russian Endorsement of the CFSP and the ESDP, in: *Security Dialogue*, London. Jg. 33. Nr. 4. Dezember 2002. S. 443–456.
- Stahel, Albert A.: Der mögliche Operationsplan der USA gegen den Irak, in: *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*, Frauenfeld. Jg. 169. Nr. 2. Februar 2003. S. 24–25.
- Stark, Hans: Les dilemmes de la politique étrangère de l'Allemagne, in: *Documents*, Paris. Jg. 57. Oktober-Dezember 2002. Nr. 4. S. 28–33.
- Tardy, Thierry: La France et l'ONU, entre singularité et ambivalence, in: *Politique étrangère*, Paris. Jg. 67. Nr. 4. Winter 2002. S. 931–947.
- Thornton, Charles L.: The G8 Global Partnership against the Spread of Weapons and Materials of Mass Destruction, in: *The Non-proliferation Review*, Monterey CA. Jg. 9. Nr. 3. Herbst-Winter 2002. S. 135–152.
- Timmermann, Heinz: Der Sonderfall Belarus im Spannungsfeld zwischen Rußland und Europäischer Union, in: *Osteuropa*, Stuttgart. Jg. 52. Nr. 11. November 2002. S. 1436–1455.
- Uterwedde, Henrik: La politique européenne de l'Allemagne vue de France, in: *Documents*, Paris. Jg. 57. Numéro Spécial. November 2002. S. 64–70.
- Vogel, Wolfram: Der Elysée-Vertrag, in: *Dokumente*, Bonn. Jg. 58. Nr. 6. Dezember 2002. S. 13–16.
- Wagner, Norbert: Raffarin verändert Frankreich, in: *KAS-Auslandsinformationen*, Sankt Augustin. Jg. 19. Nr. 1. 2003. S. 29–44.
- Wurpts, Klaus: Perspektiven für ESVP und GASP, in: *Dokumente*, Bonn. Jg. 58. Nr. 6. Dezember 2002. S. 44–51.
- Zisk, Kimberley Martin: Defending against Anarchy. From War to Peacekeeping in Afghanistan, in: *The Washington Quarterly*, Cambridge MA. Jg. 26. Nr. 1. Winter 2002-2003. S. 35–52.

Zusammengestellt von Verena Schrader,
Bibliothek und Dokumentationsstelle
der Deutschen Gesellschaft für
Auswärtige Politik e.V.